

Stuttgart, 1. September 19

1919(c)

- Sprechübungen: 1.) Pfiffig pfeifen aus Näpfen,  
Präffische Pferde schlüpfend,  
Pfliegend Pflüge hüpfend  
Pferchend Pfirsiche *kipfend*.
- 2.) K. pf pfiffig pfeifen aus Näpfen,  
Napf präffische Pferde schlüpfend  
Wipfend pfliegend Pflüge hüpfend  
Tipfend pferchend Pfirsiche *knüpfend*.

N.B. Das "Pf" sollte recht regsam turnerisch ge-  
macht werden.

3.) Ein Stück, wobei zum Teil auf die Form,  
Teil auf den Inhalt zu achten ist, ist das Folgende:

Das Gebet.

Die Rehlein beten zur Nacht.

Hab acht!

Halb neun,

Halb zehn,

Halb elf,

Halb zwölf,

Zwölf!

Die Rehlein beten zur Nacht

Hab acht!

Sie falten die kleinen Zehlein,

Die Rehlein.



Dr. Steiner: Jetzt werden wir fortsetzen unsere Betrachtungen über die Pflanzenwelt.

Es folgen Ausführungen der Kursteilnehmer, zu welchen Dr. Steiner die folgenden Bemerkungen macht:

Es wird später einmal solche Schüler geben, die das Pflanzenreich kennen lernen mehr nach wissenschaftlichen Begriffen, die da wären: Moose, Flechten, Algen, Monokotyledonen, Dikotyledonen. Aber jeder Mensch, der in der Jugend Pflanzen nach wissenschaftlichen Grundsätzen kennen lernt, sollte sie zuerst kennen lernen so, wie wir sie beschreiben.

Zwischenbemerkungen: Die Pflanzenwelt ist die sichtbar gewordene Seelenwelt der Erde. - Die Nelke ist kokett. - Die Sonnenblume ist so richtig bäurisch. Die Sonnenblumen lieben so bäurisch zu glänzen. - Recht grosse Blüten von Pflanzen würden seelisch bedeuten: mit nichts fertig werden, lange zu allem brauchen, ungeschickt sein, namentlich nicht fertig werden können. -

Wenn der Sommer herankommt, schon wenn der Frühling herankommt, so breitet sich Schlaf über die Erde aus; er wird immer dichter und dichter, es ist nur ein räumlich ausbreiten, und im Herbst vergeht der Schlaf; da ist er nicht mehr da. - Die menschlichen Gefühle, Leidenschaften usw. gehen mit hinein in den Schlaf, aber da drinnen würden sie aussehen wie die Pflanzen. Was wir an der Seele unsichtbar haben, sagen wir Koketterie, wird sichtbar in den Pflanzen. Beim Menschen sehen wir das nicht, am schlafenden Menschen aber könnte es hellseherisch beobachtet werden. Eine kokette Dame, die würde aus ihrer Nase fortwährend Nelken hervortreiben; da würde ein langweiliger Mensch riesige Blätter aus seinem ganzen Leibe hervortreiben, wenn Sie ihn sehen würden. -

Die Pflanzenwelt wächst im Sommer. Die Erde schläft im Sommer, im Winter wacht sie. Beim Menschen hört Alles auf, was Seelenleben ist, wenn er einschläft, bei der Erde fängt es recht an, wenn sie einschläft. -

*Aber die Pflanzenwelt des Sommers (wie im Frage-*



steller meinte) sind nicht Träume der Erde, die Erde schlärt im Sommer. Träume können Sie nur nennen, wie die Pflanzenwelt aussieht im Frühling und im Herbst. Nur in den ersten Anfängen, meinetwegen das Märzveilchen noch, wenn es grün ist, nicht aber mehr, wenn es blüht, und dann die Zeit, wo das Laub wieder abfällt, können Sie mit Träumen vergleichen. Sie müssen z.B. Folgendes mit dem Kinde anfangen: "Sieh Dir einmal an einen Hahnenfuss; irgend eine Pflanze, die wir ausgraben können aus der Erde, die unten Wurzel zeigt, Stengel, Blätter, Blüten, dann Staubgefässe, Stempel, um daraus die Frucht zu entwickeln; solch eine Pflanze führe man dem Kinde wirklich vor. Dann führe man dem Kinde vor einen Baum und sage ihm: Sieh einmal, stelle Dir neben der Pflanze diesen Baum vor, wie ist's mit diesem Baum? Ja, er hat da unten auch Wurzeln, allerdings, aber dann ist kein Stengel da, sondern ein Stamm, dann breitet er erst die Aeste aus, und dann ist es so, als ob auf diesen Aesten erst die eigentlichen Pflanzen wachsen, denn da sind viele Blüten auf den Aesten darauf; da wachsen kleine Pflanzen wie auf den Aesten selber darauf. Sodass wir tatsächlich, wenn wir wollen, die Wiese anschauen können und sagen: Da wachsen z.B. so gelbe Hahnenfüsse über die ganze Wiese hin; sie ist bedeckt mit einzelnen Pflanzen, die ihre Wurzeln in der Erde haben und die da wachsen über die ganze Wiese hin. Aber beim Baum ist es, wie wenn man die Wiese genommen hätte, hätte sie hinaufgehoben, hätte sie gebogen und dann wachsen erst da droben die vielen Blüten. Dann gehen wir vom Baum über zum Löwenzahn oder zur Kamille. Da ist etwas Wurzelhaftes in der Erde drinnen; es wächst etwas heraus wie Stengel, Blätter; aber da ist da oben ein Blütenkörochen, da stehen lauter kleine Blüten nebeneinander. Beim Löwenzahn ist es ja so, dass der da oben ein Körbchen



nacht, und da hat er lauter kleine Blüten, vollständige Blüten, die da drinnen stecken im Löwenzahn. Jetzt, nicht wahr, haben wir den Baum, den Korbblüter und die gewöhnliche Pflanze, die Stengel-pflanze. Beim Baum ist es so, wie wenn die Pflanzen erst da oben wachsen, beim Korbblüter ist die Blüte da oben, das sind aber keine Blumenblätter, das sind unzählige, vollentwickelte Blumen.

Jetzt denken wir, es wäre die Geschichte gerade so, als ob die Pflanze alles da unten behält in der Erde; sie will die Wurzel entfalten, bringt es aber nicht dazu; sie will Blätter entfalten, bringt's nicht dazu, nur da oben, dasjenige, was sonst in der Blüte drinnen ist, entfaltet sich, da kommt ein Pilz heraus. Und wenn es zur Not ist und die Wurzel da unten missglückt und Blätter herauskommen, da kommen Farne heraus. Das sind alles verschiedene Formen, aber es sind alles Pflanzen. Zeigen Sie dem Kinde den Hahnenfuss, wie das seine Würzelchen ausbreitet, wie das seine fünf gelben gefranzten Blütenblätter hat, dann zeigen Sie ihm den Baum, wie da darauf erst das Pflanzliche wächst, dann Korbblüter, dann den Pilz, dann Farnkraut, nicht sehr wissenschaftlich, sondern so, dass die Kinder im allgemeinen die Form kennen. Dann sagen Sie dem Kinde: „Ja, was glaubst du eigentlich, warum ist denn eigentlich der Pilz ein Pilz geblieben, der Baum ein Baum geworden? Vergleichen wir einmal den Pilz mit dem Baum. Was ist denn da für ein Unterschied? Ist es denn nicht so, als ob die Erde in ihrer Kraft sich herausgedrängt hätte, wie wenn sich ihr Innerstes herausgedrängt hätte in den äusseren Raum, in die Höhe, um da draussen erst die Blüten und Früchte zu entwickeln. Und beim Pilz hat sie da drinnen behalten, was sonst über die Erde emporwächst und nur das Alleroberste sind die Pilze. Beim Pilz ist der Baum u n t e r der Erde, er ist nur in den Kräften vorhanden. Der Pilz ist, was sonst Aeusserstes des Baumes ist.“



Wenn sich über die Erde ausbreiten viele, viele Pilze, dann ist das so, wie wenn da unten ein Baum wäre. Wenn wir einen Baum sehen, ist es so, wie wenn die Erde sich selbst aufgestellt hätte und ihr Inneres nach aussen bringen würde. Jetzt kommen Sie schon näher dem, wie die Sache eigentlich ist. Wenn da die Pilze wachsen, da mit den wachsenden Pilzen, da nimmt die Erde etwas auf, was sie nach aussen befördert, wenn sie Bäume wachsen lässt. Wenn die Erde Pilze wachsen lässt, so behält sie die Kraft des wachsenden Baumes in sich. Wenn die Erde aber Bäume wachsen lässt, dann kehrt sie die wachsende Kraft des Baumes nach aussen. Jetzt haben Sie etwas, was allerdings, wenn es Sommer wird, nicht in der Erde darinnen ist, sondern herauskommt aus der Erde und wenn es Winter ist, da geht es hinunter in die Erde. Wenn's Sommer ist, da sendet die Erde durch diese Kraft des Baumes ihre eigene Kraft in die Blüten hinein, lässt sie entfalten, und wenn's Winter ist, nimmt sie sie wieder zurück in sich selber. Wo ist eigentlich die Kraft, die im Sommer da aussen in den Bäumen kreist, nur klein sich zeigt in dem Veilchen, gross in den Bäumen, im Winter? - Die ist da drunten in der Erde im Winter. Und was tun dann die Bäume, die Korbblüter und dies Alles, wenn es tief Winter ist? Da entfalten sie sich ja ganz unter der Erde, da sind sie da drinnen in der Erde, da entfalten sie das Seelenleben der Erde. - Das haben die alten Leute gewusst, deshalb haben sie Weihnachten, wo man das Seelenleben sucht, nicht auf den Sommer gesetzt, sondern auf den Winter. Gerade so wie beim Menschen, wenn er einschläft, sein Seelenleben nach aussen geht, und wenn er wacht nach innen, so geschieht es ja bei der Erde auch. Im Sommer, wenn sie schläft, schickt sie ihre safttragende Kraft nach aussen, im Winter nimmt sie sie zurück, wacht auf, indem sie all die verschiedenen Kräfte in sich hat. - Denkt, Kinder, wie diese Erde alles empfindet, alles sieht, dann dasjenige, was Ihr den ganzen



Sommer da seht, was im Sommer da strotzt, wächst, blüht, die Rosen, die Nelken, im Winter ist es unter der Erde, da fühlt, zürnt, freut sich das, was unter der Erde ist. So bekommt man nach und nach den Begriff des unter der Erde im Winter lebenden Lebens. Das ist die Wahrheit. Und das ist gut, wenn man das den Kindern beibringt. Das ist nicht etwas, was die materialistischen Menschen für eine Schwärmererei halten könnten. Aber man geht da dazu über, was wirklich als das Ganze in dem Pflanzenleben dasteht. Die Kinder werden abgeleitet von den Pflanzen in das, was die Säfte im Sommer in der Hitze über die Erde treibt, im Winter wieder zurückkommt, in dieses Auf- und Abflutende.

Auf diese Weise bekommen Sie dasjenige, was wirklich Seelenleben der Erde ist, sich spielend <sup>gelnd</sup> in den Pflanzen. Farne, Moose, Pilze entfalten unter der Erde alles dasjenige, nur bleibt es Aethersubstanz, wird nicht physische Substanz. Wenn diese Aetherpflanze über die Erdoberfläche herauskommt, dann verwandelt sie das, was da herausdringt durch die Wirkung der äusseren Kräfte in diese Rudimente von Blättern, was die Moose, Farne sind. Drunten ist etwas wie ein Riesenbaum und wenn die Erde das da unten nicht aufzehren kann, nicht bei sich behalten kann, dann drängt es sich nach aussen.

Der Baum ist ein Stückchen der Erde selbst, da wird nur das, was da drunten ist bei den Pilzen und Farnen, herausgehoben, sodass der Baum, wenn er langsam hineingeschoben würde, alles ändern würde, und wenn man ihn untertauchen liesse, würden daraus werden Farne, Moose, Pilze und es würde für ihn Winter werden, nur entzieht er sich dem Winterwerden. Er ist dasjenige, was sich etwas dem Winterwerden entzieht. Würde ich aber so einen Pilz oder Farn beim Schopf packen können und immer weiter herausziehen aus der Erde, sodass das, was Aetherreich ist, an die Luft käme, so würde ich einen ganzen Baum



herausziehen, und was Pilze wären, würde ein Baum. Und diese, die einjährigen Pflanzen stehen mitten drinnen. Korbblüte ist nur in einer andern Form dasjenige, was da (als Baum) entsteht. Die Korbblüte ist also etwas, was man nennen könnte einen zu schnell aufgeschossenen Baum.

Also man soll nicht bloss vergleichen, sondern die wirklichen Formen der Pflanzen hineinbekommen. So kann auch in der Erde ein Wunsch leben. Die Erde hat das Bedürfnis, den Wunsch in Schlafleben versinken zu lassen. Das tut sie im Sommer, und der wird dann erst sichtbar (Wasserrilie). Unten in der Erde ist es als Wunsch, oben wird es dann Pflanze.

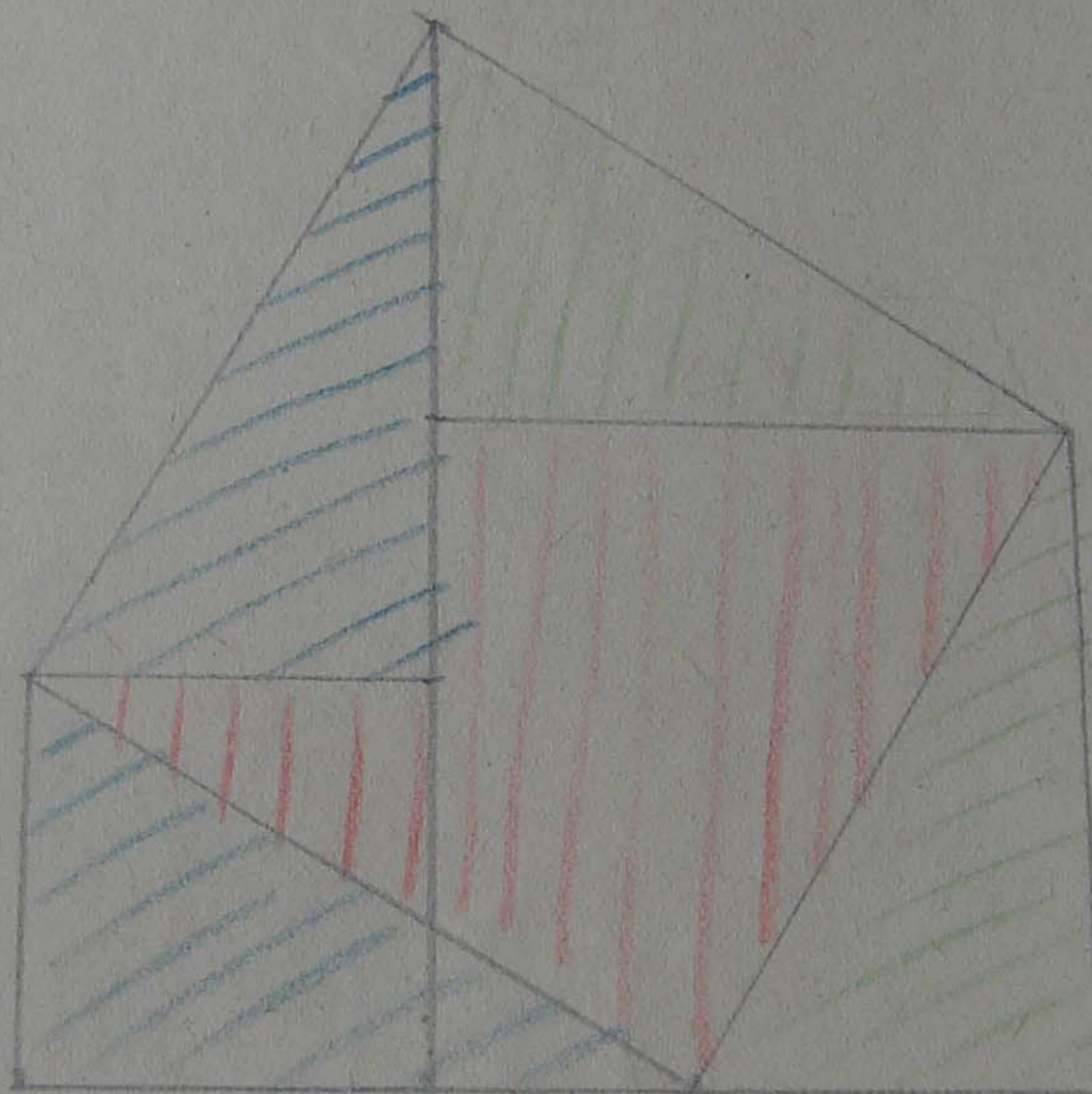
Ein Laie-Schlafen werden Sie vergleichen mit den gewöhnlichen Pflanzen, ein Wachen während des Schlafes mit den Pilzen, - wo viele Pilze sind, da ist eine Stelle, wo die Erde wacht während des Sommers, - ein ganz gründliches Schlafen mit den Bäumen.

Daraus ersuchen Sie, dass die Erde nicht so schläft, wie der Mensch, sondern dass die Erde an verschiedenen Stellen mal mehr schläft, mehr wacht, mehr schläft, mehr wacht. So auch der Mensch, der ja im Auge und in den übrigen Sinnesorganen gleichzeitig nebeneinander hat Schlafen, Wachen und Träumen.

Aufgabe für morgen: Machen Sie ein Verzeichnis und stellen Sie auf: Links ein Register der menschlichen Seeleneigentümlichkeiten vom Gedanken herunter durch alle seelischen Affekte, Lust, Unlustgefühle, aktive, heftige Affekte, Trauer usw. bis zum Willen hinunter; rechts führen Sie dann an die zugehörigen einzelnen Pflanzengattungen, sodass Sie oben haben die Gedankenpflanzen, unten die Willenspflanzen, in der Mitte alle die übrigen Pflanzen.



Dr. Steiner: gibt darauf noch eine anschauliche Erläuterung des pythagoräischen Lehrsatzes und verweist auf einen Artikel von Dr. Ernst Müller in Ostwalds Zeitschrift für Naturphilosophie. ( 10 Bd. Akadem.Verlagsgesellschaft m.b.H Leipzig) »Bemerkung über eine erkenntnistheoretische Grundlegung des pythagoräischen Lehrsatzes.«



In der Zeichnung liegt der rote Teil des Flächeninhaltes der beiden Kathetenquadrate bereits innerhalb des Hypotenusenquadrates. Der übrige Teil dieses Kathetenquadrat Inhaltes wird durch Verschiebung des blauen und grünen Dreieckes in der Richtung der Pfeile mit dem innerhalb des Hypotenusenquadrates liegenden noch ungedeckten Flächen zur Deckung gebracht.